Grünberger Wochenblatt.



22. Jahrgang. № 46.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 8. Juni 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 17. Juni 1845 ab bis dahin 1846.

Sitzung vom 26. Mai 1846.
Anwesend 36 Mitglieder.

1. Der Magistrat legt das Gesuch des Stellmachers Richter hierselbst vom 10. Mai d. J., um miethweise Ueberlassung der Oberfläche der Kommunalkiesgrube auf fernere 3 Jahre für den jährlichen Miethzins von 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. zur Erklärung vor. Der Antrag des ꝛc. Richter ward bewilligt.

2. Der Rathsherr für die Kämmerei-Kuratel trägt auf Abordnung von vier Stadtverordneten zur Assistenz bei der Erhebung der Budengelder am Pfingstjahrmarkt in die Stelle der, zu dieser Zeit auf dem Wollmarkt abwesenden Mitglieder der Kämmerei-Kurateldeputation an. Es wurden für diesen Zweck ernannt und zur Disposition gestellt: Herr Stadtverordneter Rädel,
" " Leutloff,
" " Bartlam,
" " Sam. Brucks.

3. Magistrat legt das Erkenntniß des II. Senats des Königl. Oberlandesgerichts zu Breslau vom 12. März d. J. in Appellationssachen der abgebrannten Hausbesitzer, Bürgermeister Schuberra und Genossen zu Leschnitz, wider die zum Feuer-Societäts-Verbande gehörigen Schlesischen Städte, nach welchem das erste Erkenntniß dahin abgeändert worden: daß Kläger wegen ermangelnder Legitimation auf Seiten der Verklagten nicht abzuweisen, sondern den Einwand der fehlenden Sachlegitimationen zu verwerfen, und demgemäß die Instruktion und Entscheidung des eingeklagten Anspruchs in erster Instanz zu veranlassen — und die Kosten zu kompensiren — zur Erklärung vor:

Ob das Rechtsmittel der Revision nach der Ansicht des Mandatarii der verklagten Städte einzuwenden sei?

Die Versammlung äußerte sich auf diese Frage bejahend.

4. Der Tuchfabrikant Wilhelm Schulz bittet unter dem 30. April c. um Ueberlassung eines vor seinem Hause liegenden, einen Schmutzwinkel bildenden, städtischen Sandflecks von geringem Umfange zum Eigenthum für ein Kaufgeld von vier Thalern. — Die Versammlung willigte auf geschehenen Bericht, daß diese Grundstücks-Ueberlassung nicht zur Verengerung öffentlicher Straßen oder Plätze, mithin nicht zum Eintrag des öffentlichen Interesses gereiche, in den Antrag des Bittstellers, in Uebereinstimmung mit der magistratualischen Ansicht.

5. Der Magistrat legt das Gesuch des Bezirksvorstehers Adolph Augspach im 5. Bezirk um Entbindung von diesem Amte, weil er zum Stadtverordneten gewählt worden, mit dem Antrage, auf Wahl eines andern Bezirksvorstehers für den 5. Bezirk vor. Es ward darauf der Tuchfabrikant Carl Gottlob Brucks einstimmig zum Bezirksvorsteher für den 5. Bezirk gewählt und dem Magistrate die Verpflichtung des ꝛc. Brucks anheimgestellt.

6. Magistrat legt die von dem Stadtförster Theile behufs Ermittelung und Feststellung seiner Pension entworfene Einkommenberechnung zur Nachricht und mit dem Vorschlage vor: mit Rück-

sicht darauf, daß der Theile Ende 1846 nach 38jährigem Dienst freiwillig ausscheide, und daß er nach zwei Jahren, also nach 40jährigem Dienst, nach den gesetzlichen Bestimmungen auf eine Pension von circa 272 Thlr. Anspruch haben würde, — dem ꝛc. Theile als Pension jährlich 250 Thlr. baar, 2 Stöße kiefernes und 2 Stöße eichenes Rindeholz, 4 Schock erlen Reisig bei freier Anfuhr und Grasung für eine Kuh, die gedachten Naturalien aber als widerrufliches Gratiale zu bieten.

Die Versammlung erklärte sich mit diesem Vorschlage einverstanden.

7. Hinter der evangelischen Kirche belegen, besitzt der Schuhmacher Kärgel einen, von Kämmereigrundstücken umgebenen Platz, auf dem ein im Hypothekenbuche eingetragener Lohschuppen befindlich gewesen und auf welchem ein Kämmereizins von 1 Thlr. 20 Sgr. jährlich haftet. Die Baudeputation hat auf Planirung dieses Platzes angetragen, was aber seine vorhergehende Erwerbung bedingt. Ueber solche ist mit dem ꝛc. Kärgel und dessen Realgläubiger, Buchdrucker Bartels zu Wollstein, für den noch 200 Thlr. eingetragen sind, unterhandelt worden. Der ꝛc. Kärgel hat sich zur Ueberlassung des Platzes an die Stadtkommune zum Eigenthume gegen Erlaß des, an die Kämmerei zu zahlenden Zinses erboten, wenn die Stadtkommune die eingetragene Forderung decke. Der ꝛc. Bartels will diese für 45 Thaler cediren und Magistrat proponirt, ihm solche zu zahlen.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß der Platz über den Betrag des Kämmereizinses hinaus keinen Werth mehr habe, und stellt daher dem Magistrat anheim, dem Bartels 30 Thlr. für seine Forderung zu offeriren, event. die Subhastation des Platzes wegen des rückständigen Kämmereizinses zu extrahiren.

9. Es ist der Versammlung Kenntniß gegeben worden, daß die bürgerlichen Nachtrevisoren häufigen Insulten ausgesetzt seien und es wird diesfälliger Schutz dagegen nachgesucht. Nach der Ansicht der Versammlung kann solcher nur durch eine Zuordnung eines bewaffneten Begleiters gewährt werden und sie willigt für selbigen nächtlich 3 Sgr. aus der betreffenden Wachtkasse, mit dem Antrage: für jede Nacht einen mit Seitengewehr versehenen Begleiter des Revisors aus der ärmeren Bürgerschaft dingen zu lassen, wenn nicht Magistrat etwa anderweite billigere Mittel zur Erreichung des Zwecks an die Hand zu geben wisse.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

Holländische Marinebilder.

4. Michael überall.

(Fortsetzung.)

Nach manchen andern Kreuz- und Querzügen lag Michael eines Tages im spanischen Westindien — ich glaube Cuba — und war im Begriff, in See zu stechen, als eine stattliche Fregatte an ihm vorüber lief. „Wie ist mir denn?“ sagte Michael zu seinem Steuermann. „Ist das nicht die Fregatte „Siegesheld,“ die mir Anno 42 nicht Rede stehen wollte, und mit vollen Segeln davon lief? Mit der möchte ich ein trauliches Wörtchen reden, wenn wir erst draußen sind.“

Es schien sich Alles nach Michaels Wünschen zu fügen, denn als sein Schiff in offener See war, erblickte er gleich die Fregatte, die auf ihn abhielt. Michael lugte scharf durch sein Glas und rief: „Meiner höchsten Seele, Steuermann! das ist nicht nur das Schiff von damals, es ist auch noch derselbe Kapitän! Ich habe mir deutlich sein olivengrünes Gesicht gemerkt, und bin neugierig, was er uns zu sagen hat. Seht aber auf alle Fälle nach den Kanonen und macht Alles klar!“

Da schüttelte der Steuermann mit dem Kopfe und sagte: „Herr, Ihr bedenkt Eines nicht; wir sind ein schlecht armirter Kauffahrer und das da ist ein Vierzigkanonenschiff.“

„Weiß wohl, mein guter Maat. Bedenke aber, hinter den vierzig Kanonen stehen dreihundert spanische Lumpen und wir sind fünfzig brave Niederländer. Sei aber so höflich und zeige ihm unsere Flagge.“

Dauerte nicht lange, da lagen sich beide Schiffe so nahe, daß ihre Führer mit einander sprechen konnten. Der Spanier hatte einen hochfahrenden Ton, und begann damit, zu erklären, daß das holländische Schiff gute Prise sei.“

„Ich weiß nicht aus welchem Grunde,“ sprach Michael, „da doch Frieden ist zwischen Holland und Spanien.“

„Schiert mich nicht!“ antwortete der Spanier. „Ich habe mein eigenes Recht, und wenn Du nicht im Guten giebst, so schieße ich Dich in Grund.“

„Davon nachher!“ rief Michael. „Sagt mir doch erst, ob Ihr mich nicht wieder kennt von der Cadixer Bucht? Damals hatte ich ein Zwölfkanonenschiff, und Ihr hattet nicht sonderlich Lust, mir Rede zu stehen! — Ja blinzt mich nur mit Euerm Glase an! Ich bin noch derselbe, und meine Courage ist's auch noch. Gebt jetzt von meiner Seite, oder, so wahr Gott lebt, ich thue heute, was ich damals thun wollte.“ Da lachte

der Spanier laut auf und ließ seine Kanonen abfeuern; die waren aber alle so hoch gestellt, daß die Kugeln wirkungslos über das niedrige Deck des Kauffahrers hinflogen.

„Frisch, Jungens!" rief Michael. „Feuer! Und laßt es ihn spüren in der Wasserlinie!" Die Holländer schossen und ihre Kugeln bohrten sich fest in das spanische Plankenwerk. Da lachte Michael: „Noch einmal! Wenn er die Dosis sechsmal nach einander empfangen hat, reicht es gerade aus."

Die Holländer schossen und trafen, die spanischen Kugeln flogen abermals durch die Luft. Nun begann eine kurzweilige Jagd. Ehe der schwerfällige Spanier sich einmal durch den Wind legte, gehorchte der leichte Niederländer seinem Steuer dreimal; er wich dadurch stets den glatten Lagen des Spaniers aus, und hatte kaum einige leichte Streifschüsse davon getragen, als der Spanier schon schwer leck war, und seine halbe Mannschaft an die Pumpen kommandiren mußte.

Nun aber wurde das Volk am Bord der Fregatte rebellisch. Es war ein wahrhaftes Lumpenpack, von allen Inseln und Küsten zusammengelaufen, Neger und Rothhäute, Franzosen, Portugiesen und Spanier durcheinander, die sich den Teufel um den Ruhm der Flagge scheerten und eben so feige als schlecht waren. Als das Wasser im Schiffsraum immer wuchs, und die Geschütze der Holländer immer mehr klar Deck machten, liefen sie von den Geschützen und den Pumpen und riefen ihren Offizieren zu, daß sie sich ergeben möchten, da sie mit dem leibhaften Teufel zu thun hätten, gegen den man sich doch nicht wehren könne. Der Kapitän jauchzte innerlich, denn er war hasenherzig und die Courage saß ihm in den Beinen; aber er glaubte sich zu guter Letzt doch ein Ansehn geben zu müssen, darum sagte er zu seinen Lieutenants: „Ihr seht, wir sind gezwungen worden von unsern eignen Leuten; wider die Gewalt vermag kein Mensch etwas!" Und damit führte er selbst Hals über Kopf die Flagge auf das Verdeck nieder. Michael ging an Bord und holte die spanischen Herren, sammt was sich Gutes in ihren Kajüten und Zwischendecken vorfand, zu sich hinüber. Und das war die höchste Zeit, denn als das letzte Stückgut übergenommen war, sank die Fregatte in den Grund. Fast wäre Michael mit all' seinen spanischen Gästen auf die Länge in Verlegenheit gerathen, aber sein gutes Glück führte ihm ein Staatenschiff entgegen, dem lieferte er alle gemachte Beute ab, und steuerte wohlgemuth seinen Kurs weiter.

Die Zeit war indeß hingegangen mit dem öftern Hin- und Herfahren von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Schiff und Mannschaft hatte viel Strapazen ausgestanden und Beide sehnten sich nach einiger Ruhe.

„Nun, Jungens!" sagte Michael, als sie von einer Reise nach Brasilien heimkehrten und in der Biscaja segelnd, dem St. Georgs-Kanal zustrebten, „jetzt ist Feierabend für längere Zeit, und wenn wir erst wieder im Vlissinger Hafen liegen, wird's eine Weile anstehen, bevor wir einen neuen Kreuzzug unternehmen." Darüber waren Alle sehr froh, und thaten genau ihre Schuldigkeit, so daß die Reise dadurch über die Maßen gefördert wurde.

Am dritten Tage darauf trat, um das erste Glas der Morgenwache, als vier ein halb Uhr nach Gissung, der Steuermann in die Kammer des Kapitäns und sagte: „Mit Verlaub, Herr, ich störe Euch. Da ist ein verwunderliches Fahrzeug, das hat ein böses Ansehen, und ich möchte meinen, es sei eine von den Dünkircher Eulen. Wo aber eine ist, da befinden sich auch mehrere, denn das Gesindel hält immer dicht beisammen. Da wäre es wohl gut auf unserer Hut zu sein, denn mit unserer Munition ist es schlecht bestellt, und wir haben eine gesegnete Ernte am Bord, die wir doch nicht in ihre Hände gerathen lassen können."

Michael war mit einem Sprunge aus der Kammer und eilte auf das Verdeck: „Hast wohlgethan, mein Junge, mich zu wecken. Das ist Einer von der Eulenflucht. Wir können uns auf unser Schiff verlassen, es ist stark und läuft wie ein fliegender Fisch, hinter dem der Delphin her ist. Wollen uns nicht um ihn kümmern, und ihn sachte an uns kommen lassen. Die Andern werden sich auch wohl einfinden."

Michael hatte sich nicht geirrt. Sein Schiff segelte von straffer Brise den gewöhnlichen Kurs, und der Kaper hinter ihm her, ohne ihn zu erreichen; gegen Abend hatten sie ihn fast aus den Augen verloren. Dafür aber hatten sie die Andern aufgelaufen, und als die Sonne auf den Wasserspiegel sank, hatten sie zwölf solcher Kaper vor sich, die sich so legten, daß sich der Holländer in ihrem Netze fangen mußte, er mochte es anstellen, wie er wollte. Nun machte Michael kleinere Segel, so daß er weiter zurücksank, und als die Sonne vollends herunter war, befand er sich eine Meile von den Kapern entfernt. Sie hatten sich

unterdessen nach allen Richtungen hin verbreitet, so daß er nicht unbemerkt zwischendurch schlüpfen konnte. Da faßte er einen kühnen Entschluß und rief: „Jungens! pflanzt mir auf der Gallerie die große Laterne auf, aber genau so, wie Ihr es auf unsern Staatsschiffen seht; ladet die Geschütze und haltet die Lunten bereit. Die Nacht wird sehr finster werden, und ich hoffe, wir können sie täuschen.“

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Wir haben erst vor Kurzem die neue englische Erfindung erwähnt, durch welche ein Feuer augenblicklich zum Verlöschen gebracht werden kann und bereits bespricht man eine andere noch nützlichere, einen Feuerentdecker, d. h. eine kleine Vorrichtung, die überall in jedem Hause leicht angebracht werden kann und die sofort anzeigt, wenn ein Brand im Hause entsteht. Es wird ein Gewicht durch ein Material aufgehangen, das sich durch mäßige Hitze, welche die höchste Sommertemperatur nur um einige Grade übersteigt, aufgelöset und das Gewicht fallen läßt. Durch dieses Auffallen entzündet sich eine Ladung, welche einen so starken Knall giebt, daß er in dem größten Gebäude gehört werden kann. Dieser kleine niedliche Apparat ist in London öffentlich ausgestellt und bereits mehrmals mit dem besten Erfolge versucht worden.

* Die Russen am Kaukasus bedienen sich zur Bewachung der Außenwerke ihrer dortigen Festungen, um vor einem plötzlichen Ueberfall von Seiten der Tscherkessen gesichert zu sein, der Hunde. Diese Thiere haben ihre Häuschen hart unter den Wällen der Festung, und sollen sie Schildwache stehen, so werden sie von einem Soldaten auf ihre Posten, ein paar hundert Schritte vor die Festung, geführt, wo sie auch gewissenhaft, die Schnauze zum Feinde gekehrt, sitzen bleiben, bis die Ablösung kommt. Kein Geräusch, keine Bewegung in der Schlucht oder auf den Bergen entgeht ihrem wachsamen Ohre, und das laute Bellen, das sie bei dem geringsten verdächtigen Anzeichen erheben, macht die Schildwachen auf den Wällen aufmerksam, so daß im Falle der Gefahr die ganze Garnison in wenigen Minuten unter dem Gewehre stehen kann. Der Haß gegen die Tscherkessen wird den Hunden auf eine sehr einfache Weise eingeflößt. Ein Soldat in einem Tscherkessenrocke und mit einer Tscherkessenmütze kommt zum Hundehäuschen, prügelt den Hund täglich und nimmt ihm seine Ration weg. Gleich nach dieser Procedur erscheint aus der Festung ein anderer Soldat in russischer Uniform, bringt dem Hunde eine neue Ration und hetzt ihn auf den sich entfernenden Tscherkessen. In weniger als einer Woche wirft sich dieser Hund mit Wuth auf Alles, was die Tscherkessenkleidung trägt. Das Aeußere dieser Hunde ist nicht gerade schön; ihr zottiges Fell hat gewöhnlich schmutziggelbe oder graue Farbe, ihre Größe kommt der eines mittelmäßigen Hühnerhundes gleich. Zu ihrem Unterhalte bekommen sie eine halbe Soldatenration.

* Wie die Chinesen Enteneier künstlich ausbrüten, beschreibt ein Engländer, der es in Tschusan sah. Das Brütehaus bestand aus Lehmmauern mit dickem Strohdach. In der Länge und Quere stehen Strohkörbe, die dicht mit Lehm verschmiert sind, damit sie nicht Feuer fangen können, und unterhalb einen Ziegel haben, auf welchen das Feuer wirkt. In diesen mit Strohdecken verschlossenen Körben befinden sich die Eier bei einer Hitze von 28—31° R. vier bis fünf Tage lang, worauf sie herausgenommen und eins nach dem andern in eine Thüre eingesetzt werden, welche eine Menge eiergroßer Löcher hat. Hier schaut der Chinese jedes einzeln durch das Licht an, und erforscht, ob sie Junge haben oder nicht; in jenem Fall werden sie entfernt, in diesem bleiben sie noch 9—10 Tage im Korbe, worauf sie auf breite an den Wänden angebrachte Bretter gelegt und mit Baumwolle und Tüchern bedeckt werden. Hier bleiben sie etwa 14 Tage liegen, nach deren Verlauf die Entchen durch die Schale brechen. An mehren Orten wird dies Geschäft ins Große betrieben, so daß einzelne Chinesen 10,000 Stück und mehr jährlich ausbrüten machen. Das lebendige Produkt verkauft sich wie warme Semmel.

* In Orleans hat sich eine alte Frau durch ihr vieljähriges Betteln nicht weniger als 27,000 Franks zusammengebettelt, die sie jetzt auf Leibrente gegeben hat. Sie hat das einträgliche Handwerk von ihrer Mutter erlernt, die dabei schon ein Einkommen von 700 Francs erspart hatte.

Druck und Verlag von W. Levysohn.